

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1864)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis.

Bei allen Postbureau
franco durch die ganze
Schweiz:

Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1. 65.

In Solothurn bei
der Expedition:

Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Zeile
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden
Samstag
in sechs oder acht
Quartseiten.

Briefen. Gelder franco

Hülfsruf

für die verlassenen Katholiken im
Schweizerland.

II. Das Gefährliche ihrer Lage

Die Katholiken, die sich mitten unter
Andergläubigen, fern von kirchli-
cher Seelsorge, oft Jahre lang auf-
halten, schweben in großer Gefahr für
ihre Seelenheil.

1. Die Kinder wachsen auf
ohne katholischen Religionsun-
terricht. Die Eltern solcher Kinder
sind gewöhnlich durch Brodsorgen in An-
spruch genommen, sie gehen ihren Ge-
schäften oder ihrer Arbeit nach und haben
darum die nöthige Zeit zum Unterricht
ihrer Kinder nicht. Andere sind, wie
leicht erklärlich, nicht fähig, diesen Unter-
richt zu erteilen, es fehlt ihnen selbst
am nöthigen Wissen und Verstehen. Wer
soll nun die Kinder unterrichten? In
die Schule müssen sie freilich. Dafür
sorgt das Gesetz und die Polizei. Aber
wer wird die Kinder in der Religion un-
terrichten? Der Lehrer? Der ist Prote-
stant, und Niemand kann ihm zumuthen,
daß er katholischen Unterricht erteile.
Wenn er diese katholischen Kinder den-
noch unterrichten soll, so wird er sie in
der protestantischen Religion unterrichten.
Wenn darum Schule und Haus für solche
Kinder in Betreff des Religionsunterrichtes
nichts leisten können, so empfangen
sie gar keinen. Was muß darum aus
solchen katholischen Kindern werden? Sie
müssen in Unwissenheit aufwachsen und
verwildern.

2. Die Erwachsenen entbehren
des katholischen Gottesdienstes.
Wie schon angedeutet, sind die meisten
Katholiken, die in ganz protestantischen

Gegenden wohnen, den ärmern Klassen an-
gehörig. Es sind Knechte, Mägde, Fa-
bricarbeiter, Handwerker oder auch solche,
welche Familien haben, Gewerbe oder
Ackerbau treiben. Nun kommt der Sonn-
tag. Der Katholik soll dem vormittägigen
Gottesdienste, der heil. Messe und
Predigt beiwohnen. Wird der protestan-
tische Dienstherr dem katholischen Dienst-
boten erlauben, daß er sich am frühen
Morgen von Hause entferne, einen 1, 2
bis 3 Stunden langen Hin- und Herweg
mache, dem Gottesdienste beiwohne und
dann vielleicht erst spät am Abende heim-
kehre? Wird der Knecht, die Magd, der
Gefelle, der Fabrikarbeiter die nöthigen
Kleider und Geldmittel besitzen? Wird
der Geschäftsmann sich so von seinem Ge-
werbe trennen können? Wird die katho-
lische Hausmutter ihre Kinder, ihre Haus-
geschäfte verlassen können? Wir Alle
müssen gestehen, das sei schwierig. Was
wird darum geschehen? Sie werden, ja
sie müssen ferne bleiben. Gesezt aber,
solche Katholiken könnten und wollten die
Schwierigkeiten, die sich ihnen beim Be-
suche des sonntäglichen Gottesdienstes in
den Weg stellen, überwinden, treten ihnen
denn nicht neue Hindernisse entgegen?
Thatsache ist, daß fast überall die katho-
lischen Pfarrkirchen zu klein und die Zahl
der Seelsorgspriester zu gering ist. Ich
setze nun den Fall, es wollten am Sonn-
tage 200, 300 Katholiken in eine solche
benachbarte katholische Kirche zum Gottes-
dienste gehen. Was würde geschehen?
Sie würden die halbe Kirche füllen, und
die katholischen Bürger, welche die Kirche
bauen, unterhalten, und die Geistlichen
besolden müssen, kämen in die Lage, daß
sie draußen unter freiem Himmel bleiben
müßten. Ein solches Beispiel bietet uns
das linke Ufer des Zürchersee's.

3. Sie entbehren der heil.
Sakramente. Der Katholik weiß,
was er an den heil. Sakramenten hat.
Er weiß, daß sie die von Christus einge-
setzten Mittel der Gnade sind, durch deren
würdigen Empfang er sich mit Gott ver-
söhnen, und Schätze innerer Heiligung,
göttlichen Trostes und sittlicher Kräfti-
gung empfangen kann. Wann aber haben
diese Leute Zeit, wo die Gelegenheit? So
müssen sie der hl. Sakramente der Buße
und des Altars entbehren.

4. Sie entbehren des äußern
katholischen Kultus, der so anre-
gend und ermunternd auf das Gemüth
des Gläubigen wirkt. Keine Ave-Maria-
Glocke erinnert sie an das große Geheim-
niß der Menschwerdung des Sohnes
Gottes. Kein heiliges Bild gemahnt sie
an die Uebungen heldenmäßiger Tugend,
durch welche die Heiligen, der göttlichen
Gnade mitwirkend, sich das Himmelreich
erwarben. Kein Besuch der Gräber er-
innert sie an die eigene Hinfälligkeit, an
Tod, Gericht und Auferstehung. Hundert
und hundert Anregungen zu religiösen
Gedanken, frommen Entschlüssen und Er-
munterungen fehlen ihnen, deren wir an
ganz katholischen Orten genießen, und
leider! nur zu oft nicht gehörig schätzen.

5. Sie entbehren der Hirten-
pflege eines katholischen Pfar-
rers. Ein katholischer Pfarrer, der seine
Aufgabe kennt und erfüllt, ist der Freund,
der Rathgeber, Tröster, Mahner und Va-
ter der ihm anvertrauten Seelen. Er ist
der Hirte eines Theiles der Herde Christi,
die ihm vom Bischofe zur Weide ist an-
vertraut worden. Aber diese zerstreuten
Katholiken sind nirgends rechtmäßig ein-
gepfarrt. Kein Pfarrer hat eigentliche
Pfarrgewalt über sie. Sie sind wie
Schafe ohne Hirten. Dem Pfarrer der

Heimathsgemeinde sind sie entzogen. Der katholische Nachbarpfarrer, in dessen Kirche sie den Gottesdienst besuchen, kennt sie nicht. Sie kennen ihn nicht. Somit ist das Band der Zusammengehörigkeit gleichsam zerrissen. Niemand ist da, der auf ihre besondern religiösen Bedürfnisse Rücksicht nimmt, sie beaufsichtigt, sie mahnet, warnet, dem Gefallenen die Hand reicht. So kann es denn öfters nicht wohl anders geschehen, als daß sie auch in ihrer letzten Krankheit noch der hl. Sacramente und des kirchlichen Beistandes entbehren, auf fremden Boden ohne Gebet und Segen begraben und vergessen werden.

6. Sie sind der Religions-spötkerei ausgesetzt. Die Reformirten kennen die katholische Glaubens- und Sittenlehre, ihren Gottesdienst und ihre Sacramente, die Kirche, ihre Verfassung und Geschichte nicht, und können sie nicht kennen, weil sie selbe nie gelernt haben, keine katholischen Bücher und Schriften lesen, nie gründlichen und richtigen Unterricht hierüber empfangen haben. Darum haben sie häufig falsche, durchaus irrige Ansichten und Begriffe von denselben. Es grenzt an's Fabelhafte, was sie sich über das hl. Meßopfer, über die Beichte, über den Ablass, über die Verehrung der Heiligen, über die christliche Fürbitte für die Abgestorbenen, über die guten Werke u. s. w. für Vorstellungen machen. Weil nun diese ihre Begriffe an sich falsch sind, sie aber sich einbilden, es seien dieselben richtig und wahr, und irrtümlichen Vorstellungen seien die Glaubenssätze der Katholiken, so kann es nicht anders geschehen, als es muß ihnen die katholische Religion lächerlich und dumm vorkommen. Wenngleich diese ihre Irrthümer hundertfach in Zeitschriften und Büchern widerlegt und berichtigt sind, so hilft dies Alles nichts. Sie lesen diese Schriften nicht, und bleiben trotz aller Widerlegungen stecken, und halten sich für unendlich klug, wenn sie allerlei Zeug zu schwagen wissen, dem nichts mangelt als die Wahrheit, und die nichts sind als Ausschneidereien und Phantastiestücke. In ihrer vermeintlichen Weisheit spotten und lachen, höhnen und schimpfen sie nicht bloß über die kirchlichen Personen und Anstalten, sondern über die Religion

selbst, über die Geheimnisse des Glaubens, über die Sacramente und den Gottesdienst u. s. w. Man weiß in Grenzgemeinden Fälle, daß reformirte Eltern mit ihren Kindern in katholische Häuser kamen. Erblickten diese Kinder ein Kreuzifixbild oder ein Engelbild, so stießen sie Neben aus, daß die katholischen Eltern genöthigt wären, ihre eigenen Kinder aus der Stube zu entfernen, damit sie nicht geärgert werden. Man weiß, daß reisende Katholiken an reformirten Orten in guten Wirthshäusern übernachteten, und daß sie in öffentlicher Wirthsstube Neben, Zotten und Possen hören mußten, wie sie es ihr Leben lang vorher nie gehört, die aber nichtsdestoweniger mit rauschendem Beifall von Jung und Alt aufgenommen wurden, so daß man nicht umhin konnte, zu denken, es sei Alles über einen Leisten geschlagen. Und was katholische Gesellen, Knechte und Mägde und Arbeiter über diese Punkte zu erzählen wissen, ist von der Art, daß man nur mit Abscheu davon denken kann.

7. Sie verfallen nicht dem Aberglauben. Es ist eine alte Erfahrung, daß da, wo der wahre Glaube an Christus und seine Lehre zur vordern Thüre hinausgetrieben wird, der Aberglaube mit all' seiner Thorheit und Verwerflichkeit zur hintern Thüre hineinzieht. Daher die Beobachtung eitler Zeichen und Dinge, die man weiß nicht was bedeuten sollen; daher die Kartenschlägerei, die Wahrsagereien, die Proben mit Wasser, mit Spiegeln, das Tischrücken und Geisterklopferei, die Sympathie und andere solche Afsanzereien, die in neuester Zeit in Zürich, Bern und Genf ihre Triumphe gefeiert haben.

(Schluß folgt.)

Correspondenzen und Notizen.

Die Pilgerfahrt von Paris nach Maria-Einsiedeln.

Unsere Zeit ist eine außerordentliche: omnia jam fiunt, fieri quæ posse negabam! Das nämliche Paris, welches zu Ende des letzten Jahrhunderts den Unglauben durch ganz Europa verbreitete,

den christlichen Kultus durch ein Staatsgesetz als abgeschafft erklärte und den Kultus der Göttin der Vernunft einführte, dieses nämliche Paris sendet uns jetzt einen Wallfahrterzug von 300 Personen in die Gnadenkapelle der göttlichen Mutter Maria. „Voltaire's Söhne wallfahrten nach Einsiedeln!“ In diesen fünf Worten liegt die Geschichte eines ganzen Jahrhunderts.

Die Wallfahrtler, 300 an der Zahl, verließen Paris Sonntag Abends den 12. und trafen Montag 10 Uhr in Luzern ein, wo ihre Priester sogleich in der Stiftskirche das hl. Meßopfer für die Pilger darbrachten. Auch das gehört zu den neuern Erscheinungen unserer Zeit, daß ein Priester von Paris in einer Nacht sich in das Herz der Schweiz begeben kann, um daselbst (noch nicht in) das hl. Meßopfer zu feiern. Es waren im Pilgerzug alle Alter von 15—70 Jahren vertreten, unter denselben zirka 50 Geistliche; die Pilger und Pilgerinnen gehörten meistens den höhern, gebildeten Ständen an. In Luzern angekommen, berichtet die Luz. Ztg., begaben die Pilger sich sogleich nach der Hofkirche, um von ihren Geistlichen geleiteten hl. Messen beizuwohnen, während denen die große Orgel gespielt wurde. Dann wurde ein Mittagessen genommen und um 1 Uhr verließen die Pilger, ein religiöses Lied singend, auf einem Extra-Dampfschiff Luzern, um nach Brunnen zu fahren, von wo sie durch die Post auf 30 Wagen nach Einsiedeln geführt wurden. In Maria-Einsiedeln erhielten die Pilger durch das Stift eine feierliche Aufnahme und verrichteten daselbst den 14. ihre Wallfahrts-Andacht. Am Mittwoch den 15. ds. traten sie die Rückreise über Basel nach Paris an. Es mußte gewiß jedes katholische Herz erheben, daß diese dreihundert Personen hunderte von Stunden hergereist waren, um der Gnadenmutter in Einsiedeln ihre Verehrung zu bezeugen. Kommt manch' Schlimmes aus Paris, es ist auch die Quelle von vielem Guten; hat unsere Zeit auch viel Böses in ihrem Gefolge, sie bringt auch viel Tröstliches und Erbauliches hervor! Wir lassen nun zwei Correspondenzen

aus Einsiedeln und Basel über diesen Pilgerzug folgen.

1. Einsiedeln, 15. Juni.

Diesen Morgen halb sieben verließ der schon von mehreren Blättern verkündete Pilgerzug der Pariser Einsiedeln wieder, und so bleiben mir endlich einige ruhige Augenblicke, um Ihnen über das wirklich merkwürdige Ereigniß kurzen Bericht zu geben, und zwar auf die Gefahr hin, daß schon von anderer Seite her solche Berichte eingingen.

Die Teilnehmer des Zuges waren größtentheils aus der zunächst beim Strahburgerbahnhof gelegenen Pfarrei St. Laurent und Mitglieder der Erzbruderschaft N. S. Frau der Kranken, Personen aus sehr verschiedenen Ständen, dabei auch Literaten, Künstler und andere von höherer Bildung, im Ganzen 300 an der Zahl, wovon etwas mehr als die Hälfte Damen. Etwa 100 Personen, die sich zu spät gemeldet, mußten abgewiesen werden, darunter solche, die gerne das Doppelte bezahlt hätten. Priester waren etwa 60 aus 17 Dörfen, 7 aus der Pfarre St. Laurent. Sonntag Nachmittags war in dortiger Pfarrkirche noch ein Gottesdienst als Vorbereitung zur Abreise. Eine große Volksmenge hatte sich gesammelt und begleitete die Pilger zum Bahnhof und dann bei der Abfahrt mit freudigem Zuruf, Tücher- und Hutschwanken und vielfältig auch mit Thränen. Die ganze Reise bis hieher, das sei zum voraus bemerkt, ging ohne den geringsten Unfall vor sich, und auf derselben fanden sich diese Großstädter wunderbar ergriffen von der Schönheit unserer Schweiz, vorzüglich des Waldstättersees und des Thalgebietes von Schwyz und Steinen. Doch verlor man die Zeit nicht mit Staunen und Reden, sondern pries den Herrn mit gemeinsamem Gebet und Gesang. Ungetheiltes Lob ertheilten die Pilger der vortrefflichen Organisation der Posteinrichtung, die in der That, zumal auf der Linie Brunnen-Einsiedeln, keine leichte Aufgabe hatte. In 35 Wagen zu 8—12 Personen, war zu Brunnen in Zeit von wenigen Minuten die Schaar der Dreihundert untergebracht und wie eine ungeheure Riesenschlange wand sich dann diese Masse Thal aufwärts über Steinen,

Sattel und Rothenthurm und gelangte Abends nach acht Uhr nach Einsiedeln, wo der Platz schon von einer großen Masse Neugieriger besetzt war.

Hier war es nun wirklich eine Freude, anzusehen, wie die lange Wagenreihe sich aufstellte, wie schnell aus derselben ein langer Zug der Pilger sich bildete, und wie schön und erbauend die zwei Reihen im Bogen vom Pfauen gegen das Rathaus hinab und dann hinauf gegen den Brunnen und die Klosterkirche sich bewegte. Deputirte aus dem Stift mit Kreuz und Fahnen waren entgegengezogen, und als die Pilger die Kirche betraten, stimmten sie das Magnifikat an. Nachher sang auf der Gallerie ein starker Chor der Mönche und Studenten das Salve und das Pilgerlied aus P. Schubigers Maienrosen.

Folgenden Tages hörten etwa sechs hiesige Patres und französische Geistliche, die den Zug begleitet hatten, die Beicht der Wallfahrer; halb neun wurde ein Amt in der Gnadenkapelle gesungen, und nach der Kommunion des Celebranten empfingen sämtliche Pilger aus seiner Hand das hl. Sakrament, wobei sie von der einen Seite die hl. Kapelle betraten und auf der entgegengesetzten wieder hinaus gingen. Dieser schöne Akt ging in höchster Ordnung und Ruhe und zur allgemeinen Erbauung vor sich. Vor demselben hielt der Pfarrer von St. Laurent als Celebrant noch eine schöne, begeisterte Anrede, die manchem Auge Thränen entlockte.

Nachmittags besahen sich die Pilger zuerst die Merkwürdigkeiten des Stiftes und begaben sich dann noch auf den Egel, wo der unermüdete Anführer der Schaar abermals eine Rede hielt, worin er besonders das Leben des hl. Meinrad als Anhaltspunkt zu passenden moralischen Bemerkungen benützte. Schon bald nach 5 Uhr waren die rüstigen Pariser wieder zurück und den Abend brachten sie noch lange in der Kirche zu, wo gegen 8 Uhr eine schöne Abendandacht statt fand, bei der nebst andern das weitbekannte größere Salve ebenfalls mit sehr starker Besetzung gesungen wurde, was unter solchen Umständen tiefen Eindruck zu machen nicht verfehlen konnte.

Heute begannen die hl. Messen schon vor 4 Uhr, doch empfingen etwa 30 der französischen Priester die hl. Kommunion aus der Hand unseres Hochw. Abtes, welcher um 1/2 6 Uhr in der Gnadenkapelle für die Priesterschaft eine heilige Messe las, während welcher der Singchor einige sehr schöne Gesänge, darunter auch das wunderbar ernste und ehrwürdige Ave preclara des Hermann Contractus in der ursprünglichen, aber vierstimmig harmonisirten Weise, vortrug; also ein echter Kirchengesang aus dem eilften Jahrhundert.

In schönster Ordnung und unter frommen Gesängen fuhr dann die seltene Karavanne in den 35 Wagen wieder von dannen, zunächst nach Nickerswyl, dann zu Schiff nach Zürich und von da nach Basel, Morgens wird ein Ausflug nach Maria-Stein und dann wieder zurück nach Basel gemacht, von wo aus Abends die Fahrt direkt nach Paris sich wendet, wo die Ankunft Freitags früh erfolgen soll.

Dies das Gerippe der Geschichte eines eben so seltsamen als erbauenden Wallfahrtszuges, und ich füge nur bei, daß wirklich hier, im Stifte wie im Flecken, den Pilgern ungetheiltes Lob gesendet wird, so daß man fand, es habe sich der Franzose, und besonders der Pariser, von seiner besten und einnehmendsten Seite gezeigt. Andererseits schienen auch die feinen Großstädter von dem, was sie in unserm rauhen Gebirgslande fanden, höchlich befriedigt zu sein, und wer weiß, ob nicht ihre Berichte und Schilderungen ähnliche fromme Züge veranlassen.

2. Basel, 16. Juni.

Gestern Abend um 5 Uhr ist der von Paris nach Maria Einsiedeln abgegangene Extrazug mit 300 Wallfahrern, worunter bereits 70 Geistliche sich befanden, zurückgekehrt, deren Ankunft in Basel hat eine nicht geringe Sensation hervorgerufen, so daß sich am hiesigen Bahnhofe sehr viele Neugierige aufgestellt haben, welche jedenfalls sich arg täuschten, in den Wallfahrern, nur sogenannte Kopfhänger, wie man zu sagen beliebt, zu erblicken; denn Alle hatten heitere Gesichter und waren Leute von Anstand und wahrer Bildung, die durch ihre Wallfahrt

ein schönes Beispiel ablegten, und Manchen zum Nachdenken aufforderten.

Abends um 8 1/2 Uhr kamen sämtliche Wallfahrer, nachdem sie sich erfrischt hatten, in die katholische Kirche, allwo einer der fremden Geistlichen eine sehr schöne französische Predigt hielt; nach der Predigt sangen sämtliche Anwesende mit großer Andacht das Magnificat und zum Schluß wurde der Segen gegeben.

Sämtliche Wallfahrer sind diesen Morgen früh mit der Post (die alle Omnibusse und Gefährte der Stadt austreiben mußte) nach Maria Stein gefahren und werden heute Abend um 5 Uhr nach Paris zurückkehren.

Ein neuer diesmal protestantischer Mortara- oder Tauberhandel.

(Luzerner-Korrespondenz.)

Kaum ist die Gesandtschaft der „Protestantischen Allianz“ aus London in Bern eingetroffen, um durch den Bundesrath für den Sektirer Tauber gegen die Regierung des Kts. Luzern zu interveniren, so bietet sich im gleichen Kanton Luzern schon wieder ein Fall dar, wo die „Protestantische Allianz“ Stoff zur Intervention finden könnte; es wird aber diesmal schwerlich eine Gesandtschaft aus London anrücken, denn es handelt sich um einen protestantischen Fall.

In der Stadt Luzern wohnt ein protestantischer Geschäftsagent, Namens Scherrer-Wüst, welcher sein zehnjähriges Töchterchen nicht den Religions-Unterricht des protestantischen Pfarrers Hrn. Tschudi, sondern denjenigen des katholischen Religionslehrers der Stadt Luzern besuchen läßt. Wiederholte Vorstellungen des protest. Pfarrers hatten beim Vater keinen andern Erfolg, und so nahm der protestantische Pfarrer seine Zuflucht zur Polizei, und erhielt auch deren Hilfe.

Dieser Bericht stützt sich auf die Aussage des Hrn. Pfarrers Tschudi selbst, welcher mit Namensunterschrift wörtlich erklärt hat:

„Es wurde dem Vater 8 Tage Zeit zu der Erklärung gegeben, ob er, wie jeder andere Hausvater, seiner gesetzlichen Pflicht nachkommen wolle. Die Antwort erfolgte erst auf besondere Mah-

nung hin nach dieser Frist: er sehe sich nicht veranlaßt, mit dem Religions-Unterrichte seines Kindes Aenderungen vorzunehmen. Die evangelische Kirchenbehörde beschloß hierauf, bei kompetenter Behörde gegen Hrn. Scherrer-Wüst Klage zu erheben wegen Vernachlässigung des Religions-Unterrichtes seines Kindes und zugleich die städtische Schulbehörde zu ersuchen, den Herrn Direktor Helfenstein anzuhalten, daß er dasselbe ferner nicht mehr in seinem (katholischen) Unterrichte dulde. Die Behörde hat dann dieses Gesuch so gerecht und natürlich gefunden, daß sie sofort und einmüthig demselben entsprochen hat.“

Ohne zu untersuchen, auf welchen Gründen das Verfahren des Geschäftsagenten Scherrer-Wüst beruht, ob er den protestantischen Religions-Unterricht für seine Tochter an und für sich nicht geeignet findet, oder ob nur der Religions-Unterricht und die Persönlichkeit des Hrn. Pfarrers Tschudi nicht beliebt; immerhin ist zwischen dem vorliegenden Fall und dem Tauberischen ein großer Unterschied. Vater Tauber will seine Kinder dem Unterrichte keiner der gesetzlich-anerkannten Konfessionen übergeben; Vater Scherrer-Wüst aber will sein Kind dem Unterrichte einer der gesetzlich anerkannten Konfessionen, nur nicht der angeborenen, anvertrauen.

Vor dem Polizei-Gesetze stellt sich die Frage also grundsätzlich so. Ist ein Vater verpflichtet, sein Kind dem Religions-Unterrichte derjenigen Konfession zu übergeben, in welcher das Kind geboren ist; oder hat er das Recht, dasselbe dem Unterrichte einer andern gesetzlich anerkannten Konfession anzuvertrauen?“

Vom katholisch-kirchlichen Standpunkte aus ist die Frage sehr einfach zu lösen: Der katholische Vater weiß, daß Christus einzig seiner Kirche die Vollmacht zur Lehren gegeben und nur ihr den Beistand des hl. Geistes versprochen hat, es ist daher für ihn Gewissenspflicht, seine Kinder dieser Kirche zum Unterrichte zu übergeben. — Vom protestantisch-kirchlichen Standpunkte aus ist freilich die Frage sehr verwickelt; denn wie man einerseits das Prinzip der freien Forschung aufstellen und andererseits polizeilich den Un-

terrichtszwang handhaben will, ist so wenig begreiflich, als die Quadratur des Kreises.

Insolenz der protestantischen Proselytenmacher.

(Aus Deutschland.)

Wie lezthin aus dem Kanton Freiburg, so haben wir heute wieder ein Insolenzstücklein aus Deutschland zu melden. Am Pfingstmontag 1864 begaben sich vier Protestanten aus England in den Dom zu Köln und theilten da in der katholischen Kirche an das katholische Volk Traktätlein aus. Diese Flugschriften strotzten von den größten Verläumdungen und Vorurtheilen gegen die katholische Religion und Kirche!

Das geschah im gleichen Augenblick, wo die „Evangelische Allianz“ aus London den Schweizern durch eine Deputation Toleranz lehren will!

Was würde wohl, so fragt Hermann Ruhn, welcher diese protestantische Insolenz mit seiner Namensunterschrift öffentlich bezeugt, das protestantische England und die ganze liberale Welt sagen, wenn eines Tages ein katholischer Priester Aehnliches in der Paulskirche zu London versuchte?

In Köln hat man sich begnügt, die vier protestantischen Proselytenmacher in höflicher Weise zu ersuchen, den katholischen Dom zu verlassen. Nach unserer Ansicht genügt dieß nicht, die Insolenz dieser Proselytenmacher (welche übrigens selbst von Protestanten mißbilligt wird), dürfte schwerlich aufhören, bis endlich die Katholiken sich entschließen, Gegenrecht zu halten und ebenfalls katholische Traktätlein unter das protestantische Volk zu verbreiten. Gewisse Leute kommen nicht zum Verstand, bis man sie mit ihren eigenen Ruthen schlägt.

100 Franken für den hl. Vater.

(Korrespondenz aus dem Wallis.)

Ein ehemaliger Offizier der päpstlichen Schweizer-Regimenter, H. G. v. G. fühlte sich seit einiger Zeit innerlich angetrieben etwas zu thun, um einige Pfennige für den hl. Vater zu sammeln. Zu diesem Zwecke entschloß er sich, eine kleine Abendunterhaltung zu veranstalten, zu welcher

seine zahlreichen Verwandten und Bekannten aus den ersten Familien von Sitten eingeladen wurden.

Ohne gerade ausgezeichnete Sänger zu sein, ist er doch ein eifriger Musikliebhaber und versteht es ganz gut, besonders komische Szenen vorzutragen; er setzte sich also über die Eitelkeit der Kunstsänger hinaus und gab der Gesellschaft aus seinem reichen Viederschätze einige recht ergötzende Parthien zum Besten, wozu er sich von einer jungen Pianistin C. W., die für ein so schönes Werk christlicher Liebe ihre Dienste nicht versagen durfte, vortrefflich begleiten ließ. Er hat seinen Zweck erreicht und den Beweis geliefert, daß man auch mit schwachen Kräften Gutes wirken kann. Sein musikalischer Versuch brachte 100 Fr. für den Peterspfennig ein. Ehre dem ergebenen Diener des hl. Vaters, und Ehre den edeln Gehern und Geberinnen, die ihren höchsten Genuß darin finden, irgend welche Gelegenheit zu finden, dem erhabenen Oberhaupte der Kirche ein kleines Opfer ihrer Liebe zu Füßen zu legen! Möge dieses schöne Beispiel nicht unbeachtet bleiben! *)

Der Papst ist krank.

(Worte, gesprochen in der Pfarrkirche zu Balzers, Diözese Gur.)

Durch sichere Nachrichten aus Rom hat unser Hochwürdigster Bischof erfahren, daß der heilige Vater, Pius IX., bedenklich erkrankt sei und daß seine Krankheit das Aeußerste besürchten lasse. Unser vielgeliebte heilige Vater leidet an einem schweren Fieber, mit welchem sich die Wassersucht zu verbinden scheint. Wohl erschien er noch öffentlich bei der letzten Fronleichnamsprozession in Rom, und ist immerhin noch viele Hoffnung übrig; dennoch scheint das Uebel gefährlich zu sein. Es hat darum der Hochwürdigste Bischof angeordnet, daß eigene Gebete für die Gesundheit und Erhaltung des Papstes gehalten werden, daß diese Gebete vom ersten Sonntage im Monat Juni bis zum Feste der heiligen Apostel Petrus und Paulus stattfinden, und daß dabei

*) Die uns gefälligst übermittelten 100 Fr. werden wir durch die apostolische Nuntiatour in Luzern dem hl. Vater übersenden. (D. R.)

das Allerheiligste ausgefetzt werde. Zugleich hat er verordnet, daß die Priesier durch ernste und eindringliche Worte ihre Pfarrgemeinden zu einem andächtigen und inbrünstigen Gebete ermahnen sollen. Sicherlich liegt es in dem Sinne des bischöflichen Befehles, zu erklären, was es bedeute, daß der Papst krank ist. Wer dieß versteht, wird eifrigst für ihn beten. So will ich Euch denn sagen, was es bedeutet: Pius IX. sei krank und Pius IX. sei jetzt krank.

Pius IX. ist krank; wir stehen in Gefahr, ihn zu verlieren. Wir würden einen in jeglicher Hinsicht ausgezeichneten Papst verlieren. Geboren am 13. Mai 1792, zum Papstthum erhoben am 16. Juni 1846, steht er im 73. Lebensjahre und erfüllt in den nächsten Tagen das 18te Jahr seines glorreichen Oberhirtenamtes. Möge seine Krankheit schmerzlos sein! Sein Leben war, besonders seit er die Dornenkrone des Papstes trägt, leidensvoll genug. Mit einem an Liebe reichen Gemüthe begabt, verlangte er, als er Papst und somit Oberhaupt des Kirchenstaates ward, nichts Anderes als das Glück und Wohlsein seiner 3 Millionen Unterthanen, die der Kirchenstaat damals hatte. Eine strenge, den Zaum festhaltende Regierung war vorausgegangen; Pius IX. wollte die Zügel der Regierung loser halten, das Joch der Herrschaft mildern, und gab seinem Volke jene freien Institutionen, die er bei andern Völkern sah. Wohl erhob sich in der ganzen Welt ein großer Jubel über den neuen Papst. Bald aber zeigte es sich, daß die Jubelrufe falsch waren; sie verwandelten sich bald in wildes Geschrei gegen ihn. Er wollte gesetzmäßige Freiheit bei Ordnung und Gehorsam. Seine Unterthanen aber, zu denen sich die Empörer aller Welt schlugen und falsche Freunde halfen, wollten Zügellosigkeit und Gesetzlosigkeit und Umsturz, und als sich Pius IX. zu dem nicht mißbrauchen ließ, fuhren sie Kanonen vor seinen Palast und drohten mit Verjagung und Mord. Er floh von dem undankbaren Rom, verathen und getäuscht, und fand eine Zufluchtsstätte in der Festung Gaeta im Neapolitanischen. Er kehrte nach einiger Zeit zurück, die Bande der Empörer

ward verjagt, und ruhig, nur der Regierung der katholischen Kirche geweiht, lebte er einige Jahre. Da stellte sich an die Spitze der nie ruhenden Revolution, an die Spitze aller Empörer der Welt, ein unglücklicher König; er heißt Viktor Emanuel und ist König von Sardinien. Durch List und Trug, durch Gewalt und Krieg beraubte er den heiligen Vater des größten Theiles seiner Länder und war daran, ihm Rom selbst zu rauben. Bis heute gelang es nicht; aber er und sein Helfershelfer warten von Stunde zu Stunde, ob der Augenblick nicht komme, da sie ihr ganzes Werk des Verderbens ausführen könnten. Welche Schmerzen mögen all' diese bitteren Erfahrungen und ernstesten Ereignisse in der Seele des heil. Vaters erzeugt haben! — Trotz all' den Wirren und Kämpfen fand Pius IX. jedoch die Ruhe der Seele, die zur Verwaltung des weltumfassenden Reiches Christi, der katholischen Kirche, nothwendig ist. Darin aber zeigt sich die Größe des jetztregierenden Papstes. Während er von Rom verbannt lebte, gedachte er einen alten Streit beizulegen, der früher die Geister verwirrte, und trat mit den tausend Bischöfen der Welt in Besprechung über die unbesleckte Empfängniß der seligsten Mutter Gottes, und sprach diese auch, nach Rom zurückgekehrt, feierlich als Glaubensartikel aus. Die Katholiken einiger Länder, die vorherrschend protestantisch sind, wie England und Holland, waren zum Theile ohne Bischöfe oder hatten zu wenige. Trotz Widerspruch der Regierung gründete er dort neue Bischofsstühle und brachte dadurch Ordnung und Zusammenhalt in jene ungeordneten Theile der katholischen Welt. In manchen andern, auch katholischen Staaten herrschte eine Gesetzgebung, welche in's Geistliche übergriff, Befehle auch in kirchlichen Dingen ertheilte, so daß die Kirche, die doch ein eigenes Reich bildete, geknechtet und unfrei war. Pius IX. benützte die günstigen Umstände, und suchte durch Verträge mit diesen Regierungen, Konkordate genannt, der Kirche die vertragsgemäße Freiheit zu erringen, damit der Staat bei dem Seinigen bleibe, die Kirche aber ihrer ureigenen Bestimmung nach göttlichem Gesetze leben kann.

Wo Irrthümer sich erhoben, Gelehrte, wenn auch noch so wohlmeinend, Meinungen aussprechen, die Schaden bringen könnten, verlangte er Widerruf und verbot ihre Bücher, um den ächten katholischen Glauben vor jeglicher falschen Lehre zu bewahren. — Bei all' diesem heiligen Eifer für Wahrheit und Gerechtigkeit, der ihn den gewaltigsten Päpsten vergangener Jahrhunderte an die Seite setzt, ist Pius IX. ein Mann der Milde, Sanftmuth und Liebe. Das gestehen selbst die Gegner der katholischen Kirche und des Papstthums, daß kaum je ein freundlicherer, anmuthsvollerer und liebenswürdigerer Papst auf dem Stuhl des heiligen Petrus gesessen sei. Ernst und Liebe ist auch die ganze äußere Erscheinung unseres gegenwärtig regierenden Papstes. Der Herr hat ihn nun in seiner unerforschlichen Weisheit auf das Krankenlager geworfen; Pius IX. ist krank! Ein ausgezeichnete Papst, ein schwergeprüfter, starker, liebevoller Papst ist krank! Betet für ihn, geliebte Pfarrkinder, daß der Herr ihn gesund mache und ihn uns und der katholischen Welt noch viele Jahre erhalte!

Und schon warten die Todtengräber vor den Thoren, die ihn — es ist entsetzlich es auszusprechen — mit Lust und Jubel zu Grabe tragen möchten. Pius IX. ist in einer unheilvollen Zeit erkrankt. Sein größter Feind, König Viktor Emanuel von Sardinien, ward gehindert, das Werk, das er gegen Rom begann, zu vollenden. Nahezu vier Fünftheile des Kirchenstaates hat er mit List und Gewalt vor vier Jahren an sich gerissen; damit aber ist er nicht zufrieden; er will die Stadt Gottes, die Hauptstadt der katholischen Kirche, den immerwährenden Wohnsitz der Päpste, er will Rom. Er hofft und rechnet sicher, daß bei dem Tode Pius IX. ihm gelingen werde, was bisher ihm fehlgeschlug. Schon wird Alles vorbereitet, um die Stunde zu benutzen. Die Bewohner Roms sind aufgefordert, in derselben Stunde, in der Pius IX. stirbt, sich zu erheben und Viktor Emanuel als König auszurufen; die Armee ist schlagfertig gemacht; die Revolutionäre aller Länder stehen an den Grenzen, um mit dem Könige gegen Rom an's Werk zu

gehen. Die Mehrzahl des ganzen italienischen Volkes wird die Empörung unterstützen; Alles, was in der ganzen Welt, vor Allem in Frankreich und England, Rom haßt, wird Beifall klatschen, die Nichtkatholiken aber sehnen sich nach dem Augenblicke, in dem, wie sie meinen, Rom fallen wird. Es wird unfehlbar der Versuch gemacht werden, Rom zu erobern; es wird die Empörung sich erheben, Blut fließen, vielleicht ein Krieg entstehen. Solche Gefahren bedrohen uns und die ganze katholische Welt. Wohl ist Pius IX. zur Zeit nicht ohne Schutz, und ist dieser Schutz den Kardinälen, die einen neuen Papst zu wählen haben, halb und halb zugesagt. Allein der Beschützer Roms ist derselbe, welcher zugeschaut hat, als dem Papste der größte Theil seines Landes geraubt wurde; derselbe, welcher seine Armee mit derjenigen Viktor Emanuels vereinigte, als es sich um die Vertreibung der ersten katholischen Macht der Welt, Oesterreichs, aus Italien handelte, um die Vertreibung des eigentlichen und uneigennütigen Beschützers der Päpste. Was ist von ihm zu hoffen? Er spielt mit Plänen und wählt jene, die ihm im Augenblicke die für ihn nützlichsten zu sein scheinen; eine Theilnahme für die Päpste, als die Nachfolger des hl. Petrus, hat er nicht. So kann denn der Tod des Papstes große Gefahren bringen — nicht für den Glauben, nicht für das Evangelium der katholischen Kirche, aber für deren Ruhe und Frieden, unter dem allein der Samen des Wortes Gottes gedeiht. Wir werden einen Papst bekommen, und ungehindert wird das Wort Gottes und sein Sakrament gespendet werden; der Gottesdienst wird gehalten und die katholischen Einrichtungen beobachtet werden, darin wird es keinerlei Unterbrechung geben. Ungewiß aber wird es sein, ob die Kardinäle in Rom zur Papstwahl werden schreiten können, und ob der zukünftige Papst in Rom seinen Sitz haben werde, vor Allem ob er in Zukunft ein eigenes Land haben, oder etwa der Unterthan eines weltlichen Fürsten sein werde. Was aber wird aus dem unglücklichen Italien werden, wo man jetzt schon Priester knechtet, Bischöfe in Ketten wirft, Mönche und Nonnen ver-

jagt, alles Eigenthum der Kirche in Beschlag nimmt! Was soll aus diesen 24 Millionen Katholiken werden, die dann dem Könige von Italien in die Hände fallen? Das sind Gefahren genug, und darum auch Gründe genug zum Gebete! Das bedeutet's, Geliebte, daß Pius IX. jetzt krank ist; es bedeutet: daß es möglich ist, Rom für den Papst und Italien für den unverfälschten Glauben zu verlieren. Darum betet inbrünstig, daß Gott uns den jetzt regierenden Papst noch lange erhalte, auf daß die bei seinem Tode drohenden Stürme vorübergehen oder durch die Verschiebung gemildert werden!

Im Grunde heißt für den Papst beten — für seine Feinde beten! Ein Papst stirbt und — ein anderer lebt! Ein Papst geht hin, um den ewigen Lohn seiner Großthaten zu empfangen, und ein anderer tritt in seine heiligen Fußstapfen! Den Päpsten selbst ist das Leben kein höchstes Gut. Noch minder leidet je das Papstthum. Es wird angegriffen, bekämpft, gedrückt — aber es lebt immer und siegt immer! Mit einem Lande, oder ohne ein Land, es ist die Stellvertretung Christi, die Nachfolge des hl. Petrus, die nie endet! Es hat seinen Grund nicht in dieser Erde; der Felsen Petrus ruht auf himmlischem Untergerstein, auf Gott in Christo! Es verharret unter allen Stürmen. Aber wehe den Stürmenden! Sie stürmen, hoffen den Sieg, glauben oft sogar gesiegt zu haben, und sind besiegt! Sie kämpfen wider Rom, und sündigen, und in Sünde gehen sie unter. Wehe ihnen! Wenn ihr darum, geliebte Pfarrkinder, von unserm hochwürdigsten Bischöfe aufgefordert seid, für den Papst zu beten, so heißt dieß zugleich, zu beten für dessen Feinde, auf daß ihnen die Gefahr genommen werde, wider Rom zu kämpfen, zu sündigen, zu Grunde zu gehen. Nehmt darum eifrigen Antheil an der Andacht der nächsten Sonntage, auf daß der Papst gesund bleibe, und seine Feinde bewahrt werden vor dem Untergange, Alle aber einst versammelt werden mit Pius IX. bei unserm Herrn und Gotte Jesus Christus!

„Katholische Unterhaltungen“

(im häuslichen Kreise.)

Die Hochwürdigsten Bischöfe der Schweiz haben in ihrer diesjährigen Konferenz zu Freiburg ihre Hirtenorgfalt auch auf das Lesebedürfnis unserer Zeit gerichtet; sie haben anerkannt, daß es heilsam, ja nothwendig ist, einerseits dem leselustigen Volke eine gute Lektüre zu verschaffen und andererseits aber dasselbe vor dem verheerenden Lesefieber unsittlicher Schriften zu bewahren.

Gewiß theilt die Hochw. Pfarrgeistlichkeit diese Ansicht ihres Episkopats aus voller Ueberzeugung und auch alle wahren Volksfreunde werden damit einverstanden sein. Um die Verwirklichung dieser edlen Aufgabe zu erleichtern, um die Mittel zur Erreichung dieses schönen Zweckes anzugeben, machen wir besonders die Hochw. Geistlichkeit und Volksfreunde aufmerksam, daß von den beliebten „Katholischen Unterhaltungen“ soeben eine neue wohlfeile Ausgabe in 18 Bänden (Hürter Schaffhausen) erscheint. Jeder Band enthält unter der Redaktion des bewährten katholischen Pfarrers J. B. Buchler: Skizzen, Schilderungen, Charakterbilder aus der Geschichte der Welt und der Kirche; Biographien, Legenden, Mittheilungen aus der Völkerkunde und Reiseliteratur und das Ganze bildet eine eben so belehrende als unterhaltende geschichtliche Volksbibliothek.

Dieses Sammelwerk zeichnet sich nach unserer festen Ueberzeugung vor ähnlichen Unternehmungen zumal durch folgende Vorzüge aus: 1. Dasselbe umfaßt nicht bloß Erzählungen, Romane, sondern das Wissenswürdigste aus der Kirchen- und Weltgeschichte, der Reiseliteratur, der Völkerkunde u. 2. Dasselbe ist aus den Werken der ausgezeichnetsten Schriftsteller verschiedener Nationen gesammelt, so daß der Leser dadurch in Inhalt und Form mit der bessern Literatur unserer Zeit bekannt und vertraut wird. Wir nennen hier nur die Mittheilungen aus den Schriften von Dr. Sepp, Veillot, Wisemann, Dr. Friedrich v. Hürter, Gräfin Hahn-Hahn, Seb. Brunner, A. Lewald, W. Coppet, Dr. Nieß, Dr. Pelargus, D. Klopp, Sailer, Holzwarth, Hällmeyer,

Dr. Lang, v. Schubert, Beda Weber, A. Werfer, J. Einsiedl. u. u. 3. In denselben ist nicht nur alles sorgfältig vermieden, was dem Glauben oder der Sitte nachtheilig sein könnte, sondern dasselbe bildet vielmehr eine wahre Apologie der katholischen Kirche und der christlichen Literatur, so daß der Leser durch diese Lektüre zur Liebe und Hochschätzung seiner Religion und Kirche angefeuert und begeistert wird.

Nur ein Einwurf wurde bis jetzt diesen „Katholischen Unterhaltungen“ gemacht, nämlich daß deren Anschaffung für Viele zu hoch zu stehen komme. Diesem Einwurf wird nun durch die Veranstaltung einer wohlfeilen Ausgabe begegnet; man kann nämlich diese wohlfeile Ausgabe in 18 Bänden mit 36 Stahlstichen (der Band zirka 32 Bogen in 8^o, starkes schönes Papier) in monatlichen Lieferungen der Band zu 3 Fr. beziehen; oder aber auf einmal alle 18 Bände zusammen um 48 Fr. erhalten, in welchem letztem Fall der Abnehmer noch eine Gratis-Prämie erhält, bestehend aus den fünf illustrierten schöngebundenen Schriften: Kreuzweg, Rosenkranz, Sakramente, Biblische Gleichnisse und Sieben Schmerzen Maria's.

Die Schweizer Kirchenzeitung hat diese Geschichtliche Volksbibliothek ihren Lesern schon wiederholt empfohlen; um zu zeigen, daß sie in diesem ihrem sehr günstigen Urtheil nicht vereinzelt steht, wollen wir hier zum Schluß anführen, daß die katholischen Dr. gane Deutschlands sich nicht minder vortheilhaft über dieses Werk ausgesprochen haben, so z. B.: Wiener katholische Literatur Ztg.; Berliner kirchlicher Anzeiger; Münchener Jugendfreund; Kath. Blätter für Literatur und Kunst; Zion; Philothea; Deutsches Volksblatt; Augsburger Postzeitung; Deutsche Volkshalle; Bamberger Volksblatt; Schlesi'sches Kirchenblatt; Organ für katholische Schullehrer; Literaturblatt des Nottensburger K. B.; Prediger und Katechet; Pesther Kath. Christ; Repertorium der pädagogischen Journalistik; Tyroler Kath. Blätter u. u.

Die Hochw. Geistlichen, die Volksfreunde, die Schulbehörden, die Piusver-

eine u. erhalten hier eine zuverlässige Gelegenheit, dem Wunsche der Hochw. bischöflichen Konferenz nachzukommen, für gesunde Lektüre unter dem Volke thätig und wirksam zu sein und so durch Verbreitung dieser „Katholischen Unterhaltungen“ ein Werk der geistlichen Gerechtigkeit an ihren Mitbrüdern auszuüben, welches Gott, der Vergeltet alles Gute, ihnen gewiß nicht unbelohnt lassen wird.

Wochen-Chronik.

Bundesstadt. Wie wir vernehmen hat am Samstag die Konferenz mit Msgr. Bovieri über den Anschluß Bern's an das Bisthum Basel zu einem günstigen Abschlusse geführt.

Solothurn. Buchsgau. (Brief.) Verflorenen 30. Mai hielt das Hochw. Kapitel Buchsgau in Oberbuchfite seine ordentliche Versammlung, wobei bereits, wie gewöhnlich, alle dazu gehörigen Pfarrgeistlichen anwesend waren. Was die Versammlung festlicher machte, war die Gegenwart unseres Hochw. Hrn. Bischofes, der so gerne jeden Anlaß benutzte, um mit seinem Diözesanklerus sich in lebendige Verbindung zu setzen. Hochderselbe wurde von der Priesterschaft würdig empfangen und begab sich dann zur Zeit mit derselben in geordnetem Zuge durch die mit bekränzten Bögen und Inschriften gezierte Straße der Kirche zu. Hier spielte die Musik, das „veni creator“ wurde angestimmt und über das zahlreich versammelte andächtige Volk der Segen feierlich ertheilt.

Nach der Entfernung des Volkes begannen in Gegenwart Sr. bischöf. Gnaden die Kapitelsverhandlungen, welche unter der weisen Leitung des Hochw. Hrn. Dekans Sury ihren guten Gang nahmen. Unter Anderm wurde das Pfarramt Walterswyl in den Kapitelsverband aufgenommen, die Reorganisation und bessere Bestellung der zuständigen Bibliothek ward beschlossen und in der Person des Herrn Pfarrers von Kestenholz ein Bibliothekar aufgestellt. Man prüfte und genehmigte die Kapitelsrechnung und machte Beschlüsse. So wurde einem jüngern Pfarrer

voll Rücksicht ein unverzinsliches Anleihen auf bestimmte Zeit zuerkannt.

In den Pfarrhof zurückgekehrt, nahm man in würdig heiterer Stimmung das gemeinsame Mittagmahl, der Hochw. Bischof in Mitte der Seinen. Sinnvolle Toaste durchwürzten und weiheten die Versammlung. Ganz geeignet für diesen Moment und rühmlich für die Geistlichkeit trat folgende Zwischenscene ein: Herr Pfarrer Pfluger in Holderbank wurde mit einer werthvollen Kirchenstole beschenkt. Die H. Pfarrer des Gäues hatten dieß veranstaltet und dazu beigetragen; sie wollten dadurch dem eben Genannten ein Zeichen der Anerkennung geben für seine gewissenhafte amtliche Treue und Standhaftigkeit, welche er in dem bekannten Holderbanker Chehandel bewiesen, und welche die gesammte Kantongeistlichkeit so zu sagen zu der ihrigen gemacht hatte.

Der Hochw. Bischof unterließ es nicht, ein herzliches, bestgemeintes Wort an seine geistlichen Gehülften zu sprechen, welche er mit dem Namen „Brüder“ und „Söhne“ begrüßte. Er seinerseits umfange sie Alle in Liebe, und sei stets bereit, zum Frommen der Kirche Alles zu thun, was immer in seinen Kräften liege. Sie selbst mögen unter einander fest geeinigt sein, wie es unsere Zeit erfordert, und sich an ihn anschließen, um Heilsames zu erstreben.

Bald nahm der würdige Oberhirt dann Abschied von den Seinen und fuhr nach Hägendorf, um da die schöne Pfarrkirche zu besichtigen, die einen erhebenden Eindruck auf ihn machte, so daß er sich wiederholt dahin äußerte, er komme mit Freuden, sie einzuweihen. Am gleichen Abend kehrte der Prälat in seine Residenz zurück. — Möge jener Tag der Hochw. Pfarrgeistlichkeit im Buchsgau unvergeßlich bleiben! Möge der Geist der Einheit, des gegenseitigen Zutrauens und Zusammenwirkens sie fortan ganz befeelen, indem sie bedenken die wahren, inhaltschweren Worte: Concordia res parvæ crescunt, discordia res magnæ dilabuntur! —

— Die Heil- und Versorgungsanstalt Rosegg wurde mit 2 für die Kapelle be-

stimmten prächtigen Gemälden beschenkt. Die großmüthige Geberin dieses über 2000 Fr. gewertheten Gesenkts will unbekannt bleiben.

Luzern. Der Hochw. Bischof setzt seine Firmreise unter der lebhaftesten Theilnahme des Volkes fort. (Eine verdankenswerthe Korrespondenz über die Firmfeier in Buttisholz wird seiner Zeit bei dem Generalbericht über die bischöflich Firmreise benützt werden.)

Wallis. (Brief.) Am letzten Donnerstag hat unser Hochw. Hr. Bischof der Grundsteineinlegung zum Bau einer neuen Pfarrkirche in Turmann beigewohnt und durch feierliche Einsegnung den Segen von Oben auf dieses schöne Werk christlicher Frömmigkeit herabgesleht. Bei diesem Anlasse hielt der eifrige Oberhirt, wie gewöhnlich eine salbungsvolle und ergreifende Anrede an die gläubige Pfarrgemeinde, legte ihr die Bedeutung und Wichtigkeit des christkatholischen Tempels an's Herz und ermohnte sie väterlich zur Opferwilligkeit und Ausdauer, um dieses Werk auch zur Ehre Gottes und zum Heile der Gläubigen recht bald vollenden zu können.

Nächsten Mittwoch wird der Hochw. Bischof seine Firmreise ins Unterwallis antreten.

Kirchenstaat. In Rom empfing ein englischer Gelehrter, welchen das Studium der Alterthümer in den Katakomben in Rom zum katholischen Glauben zurückgeführt hat, durch den Cardinal Meisach die heilige Firmung.

Frankreich. In Paris empfing ein 111 Jahre alter sehr angesehener Mann, Herr Dubois Fresnay, zum ersten Male seit 100 Jahren wieder die hl. Kommunion.

Inländische Mission.

Von R. und S. in Einsiedeln Fr. 3. —
Uebertrag laut Nr. 23 „ 2327. 35

Summa bis heute Fr. 2330. 35

Für die kath. Kirche in St. Zuer.

Von R. und S. in Einsiedeln Fr. 2. —
Uebertrag laut Nr. 14 „ 445. 20

Fr. 447. 20

Für die kath. Kirche in Biel.

Dem bischöflichen Ordinariat Basel eingesandt:
Von einem verstorbenen Priester, eingesandt von
Hochw. Hr. Pfr. B. in S. Fr. 10. —
Uebertrag laut Nr. 22 „ 739. —
Fr. 749. 50

St. Peters-Pfennig.

Dem bischöflichen Ordinariat Basel eingesandt:
Von zwei Geistlichen in Rheinfelden, je
Fr. 20 „ 40. —
Uebertrag laut Nr. 20 „ 739. —
Fr. 779. —

Personal-Chronik.

Ernennung. [Bern.] Hochwürdiger Hr. Abbé Albert Mouttet, von Mervelier, derzeit Vikar in Röschenz, Dekanats Laufen, ist zum Pfarrer von Bourrignon, Dekanats Delémont, ernannt worden.

[St. Gallen.] Oberhelfenschwyl wählte letzten Sonntag einstimmig den Hochw. Hr. Kaplan Gafner in Schänis zu ihrem Seelsorger und erhöhte das Pfarrereinkommen um 300 Fr.

R. I. P. [Luzern.] Seinen Jugendfreunden, Hochw. Herren Bierherren Wagenmann, und Kaplan Frei, schnell nachfolgend, starb in Sempach den 13. Juni Nachmittags der Hochw. Hr. Kaplan Kaspar Amrein von Genuensee, daselbst den 18. April 1800 geboren. Bei seinem Eintritt in den geistlichen Stand im Jahr 1825 ward er Vikar in Rain; seit dem Herbst 1830, sonach 33 Jahre hatte er die hiesige Kaplanei inne. Hochw. Hr. Kaplan Amrein besaß in seiner Bescheidenheit, die ihn oft anbotene Pfarrfründen ablehnen ließ, durch seine ungeheuchelte Frömmigkeit und priesterliche Sittenreinheit, sowie besonders durch seine Wohlthätigkeit, welche er stets, besonders aber vor seinem Tode allseitig und in ansehnlichen Summen bewährte, die Liebe und Achtung seiner Standesgenossen, wie der ganzen Gemeinde und Umgebung. In verfloßener Sterzeit, als man ihn in fester Gesundheit glaubte, erklärte er unerwartet, die Zeit sei da, wo seine Wirksamkeit aufhöre. Wirklich schwanden seine Kräfte mehr und mehr; er kündete seinen Tod als ganz zuverlässig an, trotz man ihn nicht besorgte, Zeuge ist selbst der Hochw. Hr. Bischof, der ihm die Ehre eines Besuchs erwies, und ging seiner Auflösung mit der ruhigen Ergebenheit und Gottseligkeit entgegen. Gott lohne seinen treuen Diener!

Offene Correspondenz. Die verdankenswerthen Einsendungen „Ergänzungen zur Wurstfamilie,“ die „Säkularfeier des Klosters Berg Zion“ erscheinen in nächster Nummer. — Wir ersuchen den Verfasser des interessanten Aufsatzes „Psychologisches“ um Mittheilung seines Namens. Auch wäre gut, wenn der Namen und Ort des betreffenden Greisen genannt werden dürften, indem sonst das Publikum an der Wahrheit der Geschichte zweifeln könnte. Sehen dem Bericht entgegen.